

# **Predigt zum Sonntag Kantate 2021**

## **Begrüßung**

### **Singet dem Herrn ein neues Lied!**

Mit dieser Aufforderung darf ich euch heute am Sonntag Kantate ganz herzlich an den Bildschirmen begrüßen.

Der ausgelassene Tanz, das Lied, das Trauernden die Tränen löst, das Pfeifen im Dunkeln und die Arie, die tief ins Herz dringt, – Musik lässt niemanden unbewegt. Evangelische Frömmigkeit wäre nicht denkbar ohne sie. Um so schmerzlicher verspüren wir die Einschränkungen während der Corona-Pandemie. Aber was in der Kirche noch verboten ist, ist an anderen Orten erlaubt. In den eigenen vier Wänden, unter der Dusche, oder im Auto ...

Singet dem Herrn ein neues Lied! Dort, wo sein Name so besungen wird, dort ist Gott ganz nah. Kein Bereich des Lebens soll von diesem Lob ausgeschlossen sein, keiner ist zu gering für diese Musik. Je mehr unser Leben zum Gesang wird, desto stärker wird uns dieses Lied verändern zu liebevolleren und dankbaren Menschen.

Rein rechtlich könnte ich jetzt natürlich auch alleine hier in der Kirche singen. Aber um zu verhindern, dass mein You-Tube-Kanal gesperrt wird, werde ich sicherheitshalber darauf verzichten. Wer mich schon singen gehört hat, weiß warum.

### **Lk 19, 37-40**

Stattdessen darf ich euch den Predigttext vorlesen, der heute natürlich auch mit Gesang zu tun hat. Und mit den ersten Kritikern.

Und als er schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jünger an, mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!

Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht! Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

- wo man singt, da lass dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Dieses Sprichwort haben wahrscheinlich die meisten von euch schon einmal gehört. Dass es aus einem Gedicht von Johann Gottfried Seume stammt, ist da schon weniger bekannt. Gut. Damit habe ich für heute meinen Bildungsauftrag erfüllt. Ich stelle mir ja schon immer wieder eine Frage, die dem Theodizeeproblem sehr nahekommt: „Wie kann es sein, dass gute Menschen schlecht singen können?“ Ob ich selbst jetzt ein guter Mensch bin, traue ich mich nicht zu beurteilen, aber dass ich schlecht singen kann, ist amtlich. Es war einer dieser ganz besonderen Momente, als ich mit meinem kleinen Sohn Joel im Arm die Titelmelodie der Paw Patrol gesungen habe. Eltern mit kleinen Kindern, wissen, was ich meine. So lange, bis Joel mir seine kleinen Finger auf die Lippen gelegt hat und trocken meinte: „Pscht Papa, nicht singen!“ Diese kleine Geste, dieser klar formulierte Wunsch, dieser Blick aus ängstlichen Kinderaugen ließen mich verstummen. Mein dreijähriger Sohn hatte mich zum Schweigen gebracht.
- Mit den Jüngern Jesu hatten es die Pharisäer da anscheinend nicht so leicht. Die wollten einfach keine Ruhe geben. Das war ein Problem. Denn man kann die Sprechchöre damals am Abhang des Ölbergs nicht mit der Lärmbelästigung durch grölende Hooligans im Fußballstadion vergleichen. Die Lage war brandgefährlich. Das Volk sang ja nicht irgendwelche Lieder aus der Jerusalemer Hitparade. Die Menschen proklamierten Jesus zum König über Israel. Mit göttlicher Legitimation. „*Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!*“ Das Problem dabei: Es gab schon einen König! Mit römischer Legitimation. Zwei Könige zur gleichen Zeit, das versprach echt Stress, bzw. hatte das Potential zu einem ausgewachsenen Bürgerkrieg. Das war den Pharisäern natürlich bewusst. Und so versuchten sie, die Begeisterung und den Jubel des Volkes zu zügeln. „*Und einige von den Pharisäern in der Menge sprachen zu ihm: Meister, weise doch deine Jünger zurecht!*“ Und ich unterstelle ihnen dabei sogar die besten Absichten! Letzten Endes versuchten sie ja, das Volk zu schützen. Die Geschichte sollte ihnen Recht geben. Im Jahr 70 nach Christus erhoben sich die Juden gegen die römische Fremdherrschaft. Die Folgen waren katastrophal. Jerusalem wurde zerstört, der Tempel niedergebrannt, es gab etwa eine Million Tote zu beklagen, wenn man den Angaben des jüdischen Schriftstellers Flavius Josephus Glauben schenken möchte.
- Ganz anders als die Pharisäer ermunterte Jesus das Volk sogar noch zum Weitersingen. „*Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.*“ Und da frage ich mich schon: War Jesus ein politischer Brandstifter? Fürchtete er nicht die Folgen, die eine solche öffentliche Demonstration vor aller Augen für die Beteiligten haben könnte? Oder glaubte er, die Hinrichtung am Kreuz wäre exklusiv für ihn vorgesehen? Waren die Pharisäer hier die realpolitisch denkenden Volksvertreter und Jesus der volksverhetzende Radikale? Liebe Gemeinde ... [Auszeit] ... an dieser

Stelle ein Hinweis in persönlicher Sache: Bitte beschwert euch nicht gleich beim Bischof über diese Predigt, sondern erst nach dem Amen. Ich gebe zu, die von mir gestellten Fragen klingen provokant, aber fragen wird man ja wohl noch einmal dürfen ...

- Denn so sehr ich auch die Pharisäer in dieser Situation verstehe und so sehr ich ihnen im Prinzip auch Recht gebe, so sehr fasziniert mich die Haltung Jesu. Seine Klarheit und Kompromisslosigkeit. Seine Überzeugung, die das Wort „Sachzwang“ nicht kennt. Ich glaube ja ganz persönlich, dass es hier um wesentlich mehr geht als um einen politischen Aufstand oder die Hoffnung auf einen neuen Monarchen. Ich bin überzeugt davon, dass es hier um nicht mehr oder weniger geht als um die Wahrheit. Die Wahrheit darüber, dass in dem Wanderprediger Jesus, der sich gerade mit seinen Anhängern der Stadt Jerusalem näherte, der Messias selbst, der Christus, der Gesalbte Gottes erschienen ist. Das ist die Wahrheit, die Jesus meinte. Diese Wahrheit konnten die Pharisäer nicht verleugnen, die Römer nicht unterdrücken, die Machthaber nicht totschweigen. Und auch wenn man dem Volk, den Jüngern, den Gläubigen den Mund verbieten könnte, würden sogar die Steine diese Wahrheit herausschreien. *„Er antwortete und sprach: Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“* Und einen Stein mundtot zu machen ist ein ziemlich schwieriges Unterfangen!
- Heute würde ich mir die Probleme von damals oft wünschen. Ich erlebe es heutzutage nämlich meistens umgekehrt. Der öffentliche Jubel über die Ankunft des Messias hat inzwischen doch ganz schön nachgelassen. Die frohe Botschaft des Evangeliums muss nicht mehr unterdrückt werden. So laut klingt sie in unserem Alltag nun wirklich nicht mehr. Und auch die Osterbotschaft von der Auferstehung ruft heutzutage nur mehr sehr selten einen Polizeieinsatz wegen Lärmbelästigung hervor. Es ist von ganz allein erstaunlich still geworden. Auch und vor allem in der Kirche. Und ausnahmsweise nicht nur wegen Corona. Auch in den Jahren v.C. (vor Corona) habe ich es nicht erlebt, dass nach den Gottesdiensten zu Ostern die ganze Menge anfang mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Taten, die sie gesehen hatten, und gesprochen hätten: „Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe.“ Zumindest nicht außerhalb der Kirche. Es ist von ganz allein erstaunlich still geworden. Verstärkt wurde das dann aber natürlich auch durch die unterschiedlichen Lockdowns, die hohen Infektionszahlen, die Ängste und Sorgen der Menschen, die zugegebenermaßen nur wenig Spielraum für muntere Gesänge, für geselliges Beisammensein, für das fröhliche Bekennen der Wahrheit unseres Glaubens ließen. Goethe hätte gesagt: „In allen Kirchen ist Ruh, in allen Bänken spürest du kaum einen Hauch. Kein Gesang im Chore hallt. Warte nur! Bald ruhest du auch!“ Und entsprechend dem staatlichen Pandemiegesetz und den kirchlichen Durchführungsbestimmungen sind es momentan sowieso nur noch die Steine, die in der Kirche singen dürfen. Ich zeige euch ein paar davon nach der Predigt.

- Es bleibt aber das Wort Jesu: *„Ich sage euch: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“* Die Wahrheit lässt sich nicht unterdrücken. Glaube, Liebe und Hoffnung werden sich immer durchsetzen, allen widrigen Umständen zum Trotz. Den Menschen Jesus konnten sie verhaften, verurteilen und kreuzigen. Den auferstandenen Christus und den Glauben an ihn lässt sich nicht mehr zum Schweigen bringen. Die Menschenmenge am Ölberg bezeugte Jesus als den von Gott gesandten Messias. Es ist nun an uns, die Stimme zu erheben und die christliche Wahrheit dort zu bezeugen und zu bekennen, wo es gefordert ist. Und die Gelegenheiten dazu sind wirklich zahlreich. Überall dort, wo Menschen unterdrückt oder diskriminiert werden, überall dort, wo grundlegende Menschenrechte verletzt werden, überall dort, wo uns ein Hilfesuchender zum Nächsten wird, dort müssen wir unsere Stimme erheben. Und nicht nur die Stimme.
- In Wort und Tat müssen wir auch umsetzen, worüber wir in den Kirchen immer so salbungsvoll reden. In liturgischen Gebeten und in Predigten verwenden wir immer ganz große Worte, als Christen haben wir hohe Ziele und große Ideale. Aber sie werden erst dort Wirklichkeit, wo sie sich im Alltag bewähren. Ein kleines Beispiel kann ich euch gerne erzählen. Im Jahr der sogenannten Flüchtlingskrise 2015 war ich als Mitarbeiter des Roten Kreuzes zuerst bei der Erstaufnahmestelle im Bahnhof Kufstein beschäftigt und dann mit 24-Stunden-Diensten im Aufnahmelager in Kufstein. Ich habe erlebt, wie an den Stammtischen und in den sozialen Netzwerken gegen Menschen auf der Flucht gehetzt wurde. Vorurteile gegen andere Kulturen und andere Religionen wurden laut. Vor allem gegen den Islam. Verzweifelte Familien mit kleinen Kindern wurden auf einmal nicht mehr als Menschen gesehen, sondern als eine Bedrohung für unseren Wohlstand, für unsere soziale Sicherheit. Ja, die sogenannte Flüchtlingskrise war eine Krise. Aber nicht für Österreich, nicht für Europa, sondern für die Menschen, die gezwungen waren, ihre Heimat zu verlassen und sich auf die lebensgefährliche Reise machen. Für Österreich und Europa ist es zu einer Krise der Menschlichkeit, aber auch des Glaubens geworden. Denn gerade im sogenannten christlichen Abendland wurde wieder einmal auf fundamental christlichen Werten herumgetrampelt.
- Ich habe mir damals das Ziel gesetzt, genauso viel Zeit wie in der Kirche auch an den Stammtischen und in den sozialen Medien zu verbringen. Ich habe meine Meinung beim Bier in den Wirtshäusern, in Leserbriefen, auf Facebook und Instagram verbreitet. Ich habe mich bemüht, überall dort wo man mir zugehört hat, für Offenheit Toleranz und Nächstenliebe einzutreten. Dabei habe ich wahrscheinlich auch viel gepredigt. Ohne Talar, ohne Kanzel und ohne Amen. Ob ich damit etwas bewirkt habe, weiß ich nicht. Aber es ist auch nur ein ganz kleines Beispiel dafür, wie wir auch heute noch unsere Stimme erheben können. Natürlich hat es auch hier die Pharisäer gegeben, die gemeint haben, ich solle meine Klappe halten. Zurückhaltender auftreten. Diplomatischer

sein. Aber anders als bei meinem Sohn, der im Gegensatz zu mir übrigens sehr musikalisch ist, habe ich nicht auf sie gehört.

- Erheben wir unsere Stimmen. Lassen wir uns nicht mundtot machen. Jauchzen, singen und jublieren wir. Verbreiten wir die Gute Nachricht, wo wir können. Und wenn es wieder möglich ist, in den Gemeindegesang in der Kirche einzustimmen, dann werde auch ich das aus vollem Herzen tun. Zumindest so lange, bis mir ein Gemeindeglied einen Finger auf den Mund legt und sagt: „Pscht Herr Pfarrer. Nicht singen!“

Amen.

## **Segen**

Wer singen kann, der möge singen. Ich werde fröhlich pfeifend aus der Kirche in den Alltag zurückkehren. Seid von Gott gesegnet:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr hebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden.

Amen.